

Herausforderung Holzmobilisierung

In seiner integralen Wald- und Holzstrategie möchte der Bund bis 2050 pro Jahr 1 Million m³ mehr Holz ernten. Der Verband Forstunternehmer Schweiz zeigt auf, wie dieses Ziel erreicht werden kann.

Die Holzerntemenge im Schweizer Wald stagniert bei rund 5 Millionen m³ im Jahr. Ein Aufwärtstrend ist nicht zu erkennen. Das Zuwachspotenzial wird nicht genutzt, wenn auch mit regionalen Unterschieden. Das steht im Widerspruch zur Wunschvorstellung in der Forst- und Holzwirtschaft nach Mehrnutzung (Stichwort «Holzmobilisierung»). Unterdessen ist die Mehrnutzung auch als Ziel in die Integrale Wald- und Holzstrategie 2050 des Bundes aufgenommen worden.

Solange man nur darüber spricht und schreibt, kommt kein einziger Kubikmeter zusätzlich aus dem Wald. Es braucht auf allen Ebenen der Forst- und Holzwirtschaft und bei der Umsetzung der Wald- und Holzpolitik (vor allem in den Kantonen) einen gemeinsamen Willen und konsequentes Handeln. Natürlich braucht es auch die entsprechenden Ressourcen, also die Forstbetriebe und Forstunternehmen mit ihrem Personal und ihren Ausrüstungen und Maschinen. Nicht zuletzt braucht es gesellschaftliche, rechtliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die Anreize für die Holzmobilisierung schaffen.

Massgeblich sind auch die Wahrnehmung des Waldes und die Ansprüche an denselben in der Bevölkerung. Zahlreiche Menschen sehen im Wald vor allem «ihren» naturnahen Freizeit- und Erholungsraum. Die Idee, dass er auch eine natürliche Ressource ist, die bewirtschaftet und genutzt wird, ist ständig herausgefordert. Das können wir nicht einfach ausblenden. Aber wir sind die Fachleute und fest davon überzeugt, dass es zahlreiche gute Gründe gibt, um den Wald zu bewirtschaften und Holz zu nutzen. Es liegt auch an uns, das den Menschen immer wieder zu vermitteln.

Aktuell arbeiten unter der Führung der Verbände Holzindustrie Schweiz (HIS) und Forstunternehmer Schweiz (FUS) verschiedene Organisationen der Wald- und Holzwirtschaft an einem Projekt «Holzmobilisierung». Dabei ist uns bewusst, dass die Herausforderungen vielschichtig sind und es keine einfachen und schnellen Lösungen gibt. Dementsprechend ist auch unser Pro-



Im Schweizer Wald schlummert Potenzial, um deutlich mehr Holz zu ernten.

Bild: pixabay

jekt breit und langfristig ausgerichtet, und zwar mit den Stossrichtungen, wie sie im Folgenden beschrieben werden.

Dialog mit der Forst- und Holzwirtschaft

Um die Holzmobilisierung in unserem eigenen Umfeld zu verankern, braucht es den Dialog mit Waldbesitzern, Forstbetriebsleitern, Forstunternehmern, Holzvermarktern und -verarbeitern, «nutzungsfreundlichen» Politikern.

Dialog mit den Kantonen

Den Dialog müssen wir auch mit Forstdiensten und Kantonsregierungen führen. Dabei gilt es, Fragen zu klären wie «Gibt es kantonale Regelungen und Vollzugspraktiken, welche die Holzmobilisierung erschweren?», «Wie steigern wir im Kanton XY die Holzernte?» oder «Was sind realistische und lokal angepasste festzulegende Zielgrössen?». Als Ergebnisse dieses Dialogs streben wir eine übereinstimmende Situationsanalyse, die Aushandlung von

kurz- und mittelfristigen Etappenzielen, den Abschluss von Zielvereinbarungen sowie die Initiierung von kantonalen Projekten an.

Strukturen und Zusammenarbeit

Wir wollen klären, ob die kantonale Organisation von Forstrevieren und ihre Zusammenarbeit mit den Forstbetrieben der Waldeigentümer die Holzmobilisierung eher fördern oder behindern. Ausserdem soll die Zusammenarbeit zwischen Forstbetrieben und Forstunternehmen untersucht werden, und zwar hinsichtlich der Kriterien, wann in Eigenregie geholt wird und wann Forstunternehmen beigezogen werden sollen, um die forstliche Best Practice sicherzustellen. Weitere zu untersuchende Themen sind die Transparenz von Auftragsausschreibung und -erteilung sowie eine verbindliche Holzschlagplanung mit genügend Vorlauf, um Arbeitsplanung und Mitteleinsatz durch Forstbetriebe und Forstunternehmen zu optimieren. Schliesslich soll auch geklärt werden, wie Privatwaldeigentümer in die

forstlichen Strukturen eingebunden sind und für die Holznutzung «aktiviert» werden können.

Herleitung kantonaler Holzerntepotenziale

Das Mengenziel, pro Jahr 1 Million m³ mehr Rohholz zu ernten, muss auf die Kantone heruntergebrochen werden. In jedem Kanton herrschen andere Verhältnisse bezüglich Baumarten, Flächenvorräten, Zuwächsen, Besitzstrukturen, Infrastrukturen und Logistikkapazitäten wie Waldstrassen etc., Verarbeitungsmöglichkeiten und waldpolitischen Zielen. Hierfür sollen LFI-Daten, die Holzerntestatistik und die Branchenstrukturen angeschaut und ausgewertet werden. Ausserdem sollen Experteninterviews mit Waldeigentümerinnen und -eigentümern, Forstbetrieben, Forstämtern, Forstunternehmern etc. durchgeführt werden.

Gesetzlich-normative Grundlagen

Weiter sollen kantonale Gesetze, Bewirtschaftungsgrundsätze, Waldentwicklungspläne etc. auf allfällige Hemmnisse und Verbesserungspotenziale untersucht werden. Im Folgenden wird dargelegt, welche Vorgaben analysiert werden und welche Massnahmen infrage kommen, um das Mehrmengenziel bei der Holzernte zu erreichen.

Mit Verweis auf Brut- und Setzzeiten schränken verschiedene Kantone Holzschläge und Waldpflegearbeiten im Frühling und im Sommer ein. Diese Einschränkungen sind für Forstbetriebe – noch mehr für privatwirtschaftliche Forstunternehmen – eine einschneidende betriebliche, organisatorische und finanzielle Herausforderung. Sie haben aber auch negative Auswirkungen auf die Produktions- und Verarbeitungskapazitäten und den Output in der Wertschöpfungskette Wald–Holz. Das Ziel ist eine flexible sowie örtlich und zeitlich gezielte Handhabung anstelle von flächendeckenden und pauschalen Einschränkungen.

Heute gibt es wenig Anreize, um im Rahmen von Schutzwaldprojekten Holz zu ernten. Die Projektbeiträge sind so anzupassen, dass die Holzernte im Gebirge für Waldbesitzer attraktiver wird beziehungsweise bei der Schutzwaldpflege auch (Nutz-)Holz anfällt. Dies könnte beispielsweise mittels einer lokal angepassten Festlegung von mit der Schutzwaldpflege verbundenen minimalen Holzerntemengen erreicht werden.

Der Bund hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2030 10 % der Waldfläche als Reservate



Um Holz in schwer zugänglichen Gebieten ernten zu können, sollen die Rahmenbedingungen für die forstliche Erschliessung optimiert werden.

Bild: WaldSchweiz

auszuscheiden. Einige Kantone sind sogar bestrebt, das Ziel zu übertreffen. Für die Holzversorgung ist das eine problematische Entwicklung, vor allem wenn die Reservate auf produktiven, gut erschlossenen Waldflächen angelegt werden. Die Reservatspolitik soll die Holzproduktion nicht zu stark einschränken und wirtschaftlich tragbar sein.

Programmvereinbarungen zwischen Bund und Kantonen bilden ein zentrales Instrument zur Finanzierung und Steuerung forstlicher Massnahmen. Wir wollen Transparenz über die Mittelverwendung schaffen und Ansatzpunkte identifizieren, wie Programmvereinbarungen gezielter zur Holzmobilisierung beitragen können.

Eine leistungsfähige forstliche Erschliessung ist eine zentrale Voraussetzung für die wirtschaftliche Holzernte, insbesondere in steilem und schwer zugänglichem Gelände. Der Einsatz von Seilkrananlagen spielt dabei eine Schlüsselrolle. Bund und Kantone unterstützen Planung und Einsatz von Seilkranen über entsprechende Förderinstrumente. Unser Ziel ist die Optimierung der Rahmenbedingungen für die forstliche Erschliessung, um insbesondere in schwer zugänglichen Regionen zusätzliche Holzpotenziale wirtschaftlich nutzbar zu machen.

Um eine zusätzliche Million m³ zu ernten, reicht der aktuelle Personalbestand bei den Forstbetrieben und Forstunternehmen nicht aus. Schwachstellen gibt es im Bereich der Ausbildung, aber auch bezüglich Attraktivität und Arbeitsbedingungen der

Forstberufe. Die hohe Abwanderungsquote ausgebildeter Berufsleute führt zu einem zunehmenden Fachkräftemangel. Unser Ziel ist, die Attraktivität der Forstberufe zu steigern und die Arbeitsbedingungen des Forstpersonals zu verbessern.

Kommunikation mit der Bevölkerung

Teile der Schweizer Bevölkerung stehen der Waldbewirtschaftung und der Holznutzung kritisch gegenüber. Das Forstpersonal bekommt oft negative Reaktionen zu spüren, was dazu führen kann, dass die Motivation abnimmt und Holzerntearbeiten zurückgestellt werden. Mittels gezielter Kommunikationsmassnahmen wollen wir eine positive Grundhaltung gegenüber der Waldbewirtschaftung und der Holzernte verankern.

Die hier formulierten Stossrichtungen sind nicht abschliessend, das Projekt befindet sich in der Frühphase und kann entsprechenden Entwicklungen angepasst werden. Der FUS setzt aber – wie die weiteren Partner – starke Hoffnung in dieses Projekt. Wir werden an dieser Stelle laufend über den Fortschritt berichten. (Roland Furrer, FUS)

Impressum

Verband Forstunternehmer Schweiz [FUS]
Helvetiastrasse 17
3000 Bern 6
Telefon +41 31 350 89 86
info@forstunternehmer.ch
www.forstunternehmer.ch